



Gerd Friedt: *Ein Bewahrer seines Glaubens*, Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 56, 2009, S. 2ff

© 2009 Heimatverein Dülmen e. V.

<http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Gerd Friedt

Ein Bewahrer seines Glaubens

Hirsch Löwenwarter aus Dülmen im Staate Münster und seine Nachkommen
München 2008

Einführender Hinweis der Redaktion

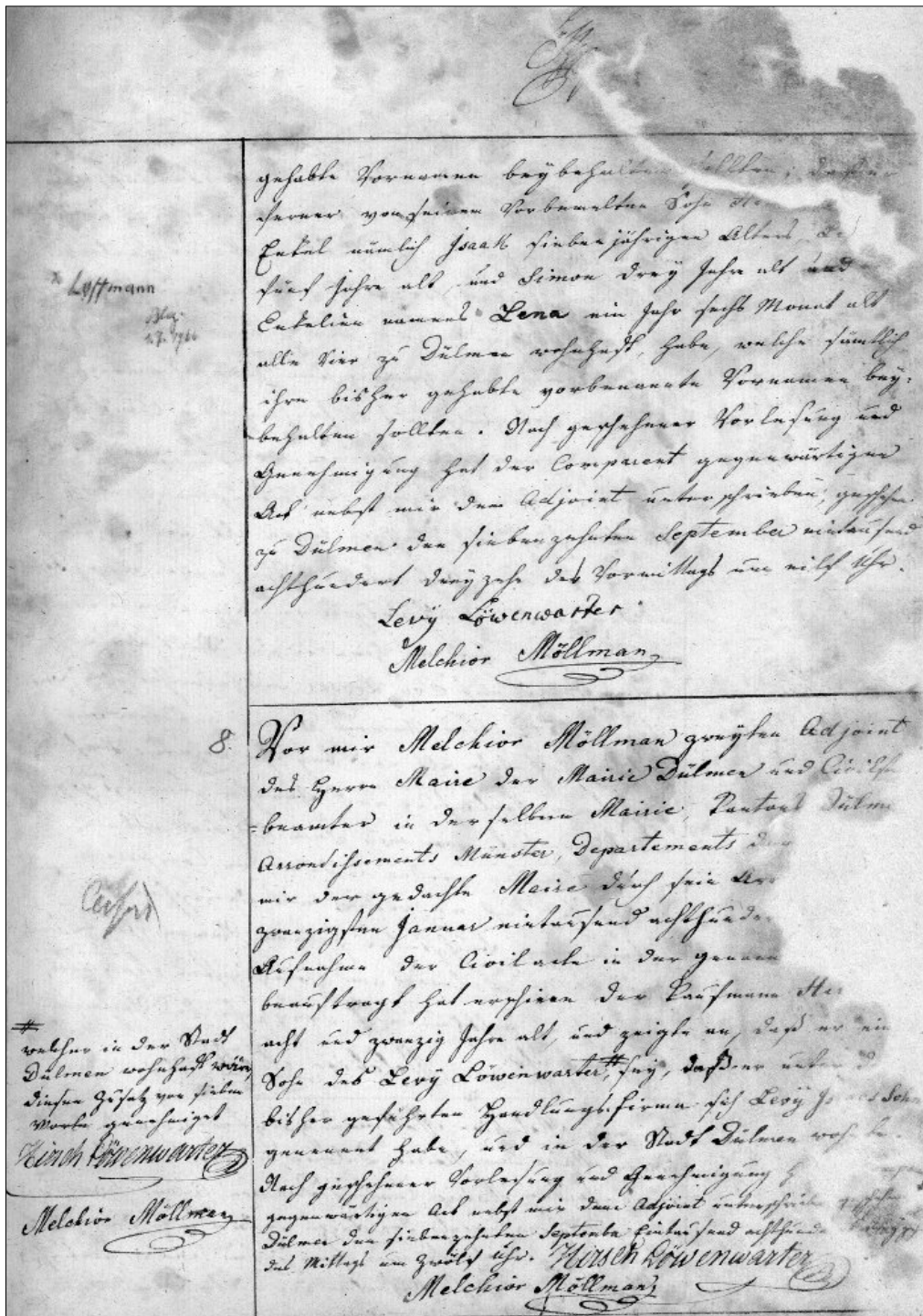
*Die zum Teil seit Generationen in der Stadt Dülmen lebenden Juden nahmen zum Ende der Zugehörigkeit Dülmens zum Kaiserreich Frankreich um 1813 feste Familiennamen an. In den diesbezüglichen Quellen wurden 14 Haushaltungen aufgezählt. Hierzu gehörte auch die **Familie Löwenwarter (Löwenwärter)**. Der 68-jährige Kaufmann Levy Isaack wählte den Namen Löwenwarter und lebte mit seinem Sohn Hirsch und dessen vier Kindern in einem Haus, während die Töchter Bella und Therese nach Bonn bzw. Köln verheiratet waren. Die Familie ging ausschließlich dem Handel nach, wobei der Kontakt zum Rheinland wichtig war und auch bald zur Abwanderung führte.¹ Der in München lebende Gerd Friedt hat anlässlich seiner umfangreichen Forschungen zur Geschichte des deutschen Judentums auch die Entwicklung und Geschichte der Familie Löwenwarter untersucht. Nach weitgreifenden Studien hat er eine Familienchronik erstellt, die verschiedene Zweige der Familie Löwenwarter (Löwenwärter) ausführlich beleuchtet.*

Die „Dülmener Heimatblätter“ veröffentlichen hieraus Auszüge, soweit sie für den Dülmener Zweig Löwenwarter von Bedeutung sind und den Lesern der „Dülmener Heimatblätter“ einen weiteren, neuen Zugang zur Geschichte der Dülmener Juden ermöglichen. Wohlgermerkt, die Studien sind noch nicht abgeschlossen. Weitere interessante Aspekte können folgen. Wir danken Gerd Friedt für die Überlassung seiner Forschungsergebnisse zur Veröffentlichung. Aus den umfangreichen Materialien hat Wolfgang Werp für unsere Leser eine Auswahl getroffen. Der Beitrag wird fortgesetzt.

erkläre, daß er den Namen Meyer als Familien-
 -Name, und den Vornamen Samuel annehmen wolle,
 daß er bis dahin keine Kinder habe. Auf gegenseitige
 Verabredung und Genehmigung hat der Comparsent
 gegenwärtig mit mir den Adjoint unterschrieben,
 gegenseitig zu Dülmen am Justiztag des
 September nicht hundert neundreißigsten
 Monats des Jahres 1807.

Unterschrift
 Melchior Möllman

7 Vor mir Melchior Möllman zugehöriger Adjoint
 des Herrn Maire der Maire Dülmen, und Civil-
 -Schlichter in derselben Maire, Cantons Dülmen
 Arrondissement Münster, Departement der Lippe,
 erkläre mir das geordnete Maire daß sein Leinwand
 von genügendem Jahre nicht hundert neundreißigsten
 zwölften des Jahres der Civilrecht in der Gemeinde
 der Maire beauftragt hat geordnet den
 Kaufmann Levij Isaac nicht und zwanzig Jahre
 als wohnhaft in der Stadt Dülmen, und erkläre,
 daß er den Namen Löwenwarter als Familien-
 -Name annehmen, und den Vornamen Levij beizubehalten
 wolle, daß er einen Sohn und zwei Töchter
 nämlich den Sohn Hirsch nicht und zwanzig Jahre
 als wohnhaft zu Dülmen, die ältere Tochter Therese
 nicht und zwanzig Jahre als wohnhaft und geordnet
 zu Colln, und die jüngere Tochter Belle zwanzig und
 zwanzig Jahre als wohnhaft und geordnet zu Bonn
 habe, welche alle drei vorhin beunruhigt und bis her



Zwei Textseiten mit den Beurkundungen Nrn. 7 und 8 aus einem alten Urkundenbuch im Stadtarchiv über die Namensannahme der Familie Löwenwarter am Anfang des 19. Jahrhunderts vor dem Herrn Melchior Möllmann (Adjoint des Herrn Maire der Mairie Dülmen, also eines Mitarbeiters des Dülmener Bürgermeisteramtes zu Napoleons Zeiten in Dülmen), am 17. September 1813 des Vormittags/Mittags um elf/zwölf Uhr

Vorwort

Es war ein kleiner, verwitterter und dicht beschriebener Sandgrabstein, welcher auf dem jüdischen Friedhof in Kerpen zerbrochen am Boden lag und der meine Neugierde im Jahre 2000 weckte. Lesbar war noch der Name Hirsch Löwenwarter. Auf einem Foto aus dem Jahre 1975/76, welches mir Gert Ressel aus Köln, ehemals Studienrat in Kerpen, zur Verfügung stellte, war die Inschrift noch relativ gut lesbar. Nach der Transkribierung des hebräischen Textes, ergab sich folgende Inschrift.

Der Gerechte ist wie die Palme die blüht
 Hier ist begraben
 Der Weise Zwi Sohn des gelehrten Jehuda
 aus Dülmen im Staate Münster
 Ein Mann der ging seinen Weg aufrichtig
 Ein Gerechter in seinem Glauben er war
 Liebte die Wahrheit und Geradlinigkeit
 Sein Name war berühmt und gepriesen
 Versorgte die Armen und Bedürftigen
 Tat Gutes sein ganzes Leben lang
 Bis zu seinem 86. Lebensjahr
 Der Höchste nahm in zu sich in die ewige Welt
 hier in der heiligen Gemeinde Kerpen nach
 der Hälfte des Tages am 4. Tage des Monats Tammus und er wurde begraben
 am Sonntag den 6. Tammus im Jahr 631 der kleinen Rechnung
 Mit gutem Namen für alle die ihn gekannt haben
 Erzählen über ihn werden seine Frau seine Söhne
 und Enkelkinder. Seine Seele sei eingebunden im Bund des Lebens

Den wenigen Kennern der jüdischen Familien im Rheinland war bewusst, dass ein **Hirsch Löwenwarter**, auch Hirsch Levi genannt, Bruder der Therese Oppenheim, der Stammutter des gleichnamigen Bankhauses, war, die in Dülmen geboren wurde. Therese Oppenheim hieß mit Mädchennamen Deigen (Deia) Levi oder nach 1808 Therese Stein. Sie war die Ehefrau des Salomon Oppenheim. Die ältere Schwester von Hirsch und Deigen Levi war Isabella Levi in Bonn, Frau des Samuel Coppenhagen. Bereits im Jahre 1995 hatten Otto Geudtner, Hans Hengsbach und Sibille Westerkamp ihr Buch über das Schicksal des Kölner Juristen Viktor Loewenwarter unter dem Titel „nicht mehr zugelassen“ veröffentlicht.² Victors Großvater Louis Löwenwarter liegt in Köln Deutz auf dem alten Judenfriedhof begraben. Sein hebräischer Name lautet. Jehuda bar Zwi Halevi. Explizit wird hier auf die Levitenabstammung der Familie hingewiesen, welche bei der Inschrift auf seines Vaters Grabstein in Kerpen fehlt. Hier, das war mir klar, bestand ein enges Beziehungsnetz zwischen den Löwenwarters in Köln, den Oppenheims und dem in Kerpen verstorbenen und begrabenen Hirsch Löwenwarter.

Wo also anfangen? Mein Freund Klaus Schulte und Herbert Schürmann aus Emmerich, ebenfalls einer der alten Forscherfreunde, gaben mir die ersten Hinweise. Bei einem Besuch in Köln wurde ich dann im Archiv des Bankhauses Oppenheim mit der Bitte vorstellig, etwas über

die Familie der Stammutter Therese Stein zu erfahren.

Frau Gabriele Teichmann, die Archivarin des Bankhauses, überlies mir dankenswerterweise die einschlägigen Akten zur Familie der Stammutter in Kopieform.³ Über diese Anlaufstellen und das Internet fand ich Kontakt zu Paul Loewenwarters in New York und dessen Tochter Andrea Loewenwarter in Virginia.

Mit ihr verbindet mich seit Jahren eine umfangreiche Korrespondenz. Im Zuge der weiteren Ermittlungen erhielt ich dann Hilfe von Helga Becker Leeser, deren Vorfahren aus Dülmen kamen und deren Onkel, Dr. Eugen Leeser, schon nach 1900 über die dortige Jüdische Gemeinde und deren Familien gearbeitet hatte.⁴ Professor Dieter Aschoff aus Münster gab mir ausführliche Informationen zu den Warendorfer Juden. Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann, der verstorbene Dülmener Stadtarchivar, und Dr. Stefan Sudmann, sein Nachfolger, steuerten wertvolle Hinweise bei. Rita Schlautmann aus Münster und auch Hannelore Götting Jacoby aus Hamburg gaben mir noch etliche ergänzende Hinweise.

Bei allen Hinweisen, Ratschlägen und einer Fülle von Informationen stellte sich heraus, dass viele Personen etwas zur Familie Löwenwarter wussten, aber es keine in sich geschlossene und schlüssige Arbeit zur Familie gab. Aus dem Kreis der Familie gab es zwei Personen, die zur Familiengeschichte gearbeitet hatten, aber sich anscheinend nicht kannten und nichts voneinander wussten. Eventuell war es in der Familie auch zu Erbstreitigkeiten gekommen und es bestand kein Kontakt zwischen den Nachkommen der unterschiedlichen Zweige, welche von verschiedenen Müttern abstammten. Dr. Arthur Marx, Nachkomme aus der zweiten Ehe des Hirsch Löwenwarter, geboren in Köln und als Anwalt in Berlin lebend, im Holocaust ermordet, hat zusammen mit dem ehemaligen Archivar des Bankhauses Oppenheim, Baron von Frankenberg, umfangreiche Recherchen zur Familie angestellt. Hierbei ist anzumerken, dass Arthur Marx im Besitz der Lebenserinnerungen seiner Großmutter Bertha Sommer, einer Tochter von Hirsch Löwenwarter, war. Er und seine Schwester hielten auch etliche Original-Familienpapiere und Gemälde mit Porträts der Familie in ihrem Besitz. Die Lebenserinnerungen der Bertha Sommer sind nicht von Freundlichkeit und Wohlwollen gegenüber ihren Geschwistern geprägt und der Wahrheitsgehalt ist oft sehr zweifelhaft.

Die zweite Person war **Ludwig Löwenwarter** (Nachkomme aus der ersten Ehe des Hirsch Löwenwarter), der sich später in San Diego/USA Louis Warden nannte, Sohn von August Löwenwarter und Julie Salmony aus Köln. Auch er kannte sich in der Familienhistorie aus und besaß ebenfalls uralte Familienpapiere aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die zum Teil noch in Hebräisch verfasst waren. Er war im Besitz des alten Familiensilbers und unzähliger Gemälde aus der Familie. Mit seinem Tode und der späteren geistigen Umnachtung seiner Gemahlin ging dieser einmalige Fundus nach 1984 verloren. Aus diesen ganzen schriftlichen Erinnerungen den Wahrheitsgehalt heraus zu filtern war ungeheuer schwierig und ließ sich auch aktuell nur unter großer Mühe und Sorgfalt bewerkstelligen. Hier war wie so oft bei überlieferten Familiengeschichten zu konstatieren,



Bertha Sommer, Tochter von Hirsch Löwenwarter

dass ein Kern an Wahrheit in diesen Geschichten enthalten ist, den es herauszufinden gilt. Zum Beispiel gibt Louis Warden an, dass die Mutter von Levi Isaac (Levi Löwenwarter) aus Dülmen, dem Vater von Hirsch Löwenwarter, eine geborene Ashkenasi aus Bonn sei. Hier stimmt „Ashkenasi und Bonn“ aber nur in einem anderen Zusammenhang. Die Großmutter von Hirsch Löwenwarters zweiter Frau, Bina Coppenhagen aus Bonn, war eine geborene Sibilla Samuel Ashkenasi, die Tochter des Bonner Rabbiners Samuel Sanwil Ashkenasi (1751 – 1766), welcher 1766 in Münster verstarb.

Auch ist 1828 der Besitz von Familienpapieren, sprich Obligationen aus 1629, in Warendorf verbürgt. So lange lebte die Familie nachweisbar in Westfalen. Auch bereiteten die Kinder aus drei Ehen des Hirsch Löwenwarter in ihrer Reihenfolge und ihrem Verbleib den Nachkommen bis auf den heutigen Tag großes Kopfzerbrechen. An dieser Familie ist exemplarisch der Weg der deutschen Juden darzustellen.

Als Geleit- oder Schutzjuden unter großem Druck in der Feudalzeit lebend und sich behauptend, hielt bis 1843 mit Napoleon ein rascher und steiler Aufstieg an. 1844 bis 1848 ereignete sich der wirtschaftliche Zusammenbruch des Hirsch Löwenwarter in Münster und Duisburg. Bereits 1845 und später teilte sich die Familie auf, wobei etliche Geschwister in Köln ansässig wurden. Die Verheiratung der Kinder in gute Familien ist zu konstatieren. Dann Studium der Nachkommen und ein rasanter Schritt hin zur Assimilierung. Auch wenn diese Nachkommen arriviert und assimiliert waren, so bezahlte die Familie unter Hitler in der NS-Zeit wie alle anderen einen Preis an Menschenleben.

Die mir heute bekannten auch weiblichen Linien der Familie sind alle konvertiert. Es ist noch anzumerken, dass zu den Nachkommen von Hirsch Löwenwarter zwei außergewöhnliche Juristen gehörten: Da war zuerst sein Enkel, der Reichgerichtsrat Ernst Neukamp in Leipzig, Sohn seiner Tochter Josefine, und zum zweiten sein Urenkel Victor Löwenwarter, der Sohn von Dagobert Löwenwarter, ein Kölner Jurist und Tutor einer ganzen Generation von Juristen.⁵

Nun noch ein Wort zur Herkunft oder Bedeutung des Namens Löwenwarter. Die Vermutung von Louis Warden, dass der Name in Bezug zum Ort Leuwarden in den Niederlanden steht, lässt sich nicht durch irgendwie geartete Fakten erhärten. Hirsch Löwenwarter nannte sich mit hebräischem Namen, Zwi bar Jehuda Halevi. Er trug den religiösen Zusatz Hachacham (der Weise) und sein Vater trug den Zusatz Hachawer (der Gesetzeskundige und Gesetzestreue). Beide kamen sie aus Dülmen im Münsterland. Für den unkundigen Leser sei angemerkt, dass die einzelnen Stämme der Israeliten in biblischer Zeit eigene Stammessymbole hatten. So war zum Beispiel der Löwe das Zeichen des Stammes Jehuda, welchem die Levis aus Dülmen angehörten. Als nun mit der neueren Zeit von Napoleon um 1808 von den Juden verlangt wurde, feste Namen anzunehmen, geschah dies im linken Rheinland schon im Jahr 1808. Auf der rechten Seite des Rheines und in Teilen Westfalens, wo Napoleons Halbbruder Jerome regierte, ein milder und umsichtiger König für Westfalen, wurde



Josefine Neukamp, Tochter von Hirsch Löwenwarter

diese Namensannahme nicht umgehend 1808 strikt vollzogen. Dieser Prozess ist noch 1813 und später in den kleinen Städten zu beobachten. Später zur preußischen Zeit um 1846 wurden die alten und neuen, festen Namen der Juden, welche rechts des Rheines und in Westfalen lebten, in den öffentlichen Anzeigern bekannt gegeben.

Levi Isaac oder auch Isaac Dülmen genannt, hatte 1813 noch in Dülmen den Namen Löwenwarter für sich und seine Familie ausgewählt, bevor er ein Jahr später nach Münster ging. Sein Sohn Hirsch nahm 1813 ebenfalls den Namen Löwenwarter (Löwenwärter) an.

Was meint nun dieser Name? Das Zeichen Jehudas war wie angeführt der Löwe. Levi Isaac wie Hirsch Levi als sein einziger Sohn, fromm in der Tradition erzogen, fühlten sich anscheinend verpflichtet, die Tradition des Stammes Jehuda, aus dem Levi als Stammvater der Leviten abstammte, zu bewahren und nannten sich Löwenwärter (Bewahrer) und Wärter/Wächter des Löwen, ihres Glaubens, der levitischen Tradition. Aus dem Löwenwärter wurde später Löwenwarter.

Der Weg der Familie führte von Dülmen um 1814 nach Münster. Hier starb Levi Isaac (Levi Löwenwärter) vermutlich um 1816. Sein Sohn Hirsch war mit dem Vater nach Münster gekommen, übte dort den Beruf eines Manufakturhändlers, Viehhändlers und Bankiers aus. 1825 war er in Münster zweithöchster Steuerzahler und 1842 wurde er als höchstbesteuerter Bürger der Stadt Münster bezeichnet. Um 1844 erleidet die Familie einen Bankrott und ergo einen Vermögensverlust um 1848, welcher im Detail nicht bekannt ist. 1844 verlässt Hirsch Münster und geht nach Soest. 1846 wird er in Duisburg noch als Bankier bezeichnet, um 1853 in Königswinter und ab 1855 in Kerpen lebend erwähnt, wo er 1871 verstirbt. Sowohl Vater wie Sohn nahmen in ihrer jeweiligen jüdischen Gemeinde die Rolle von Vorstehern wahr. Levi Isaac (Löwenwärter) war als Notabler und Vertreter der jüdischen Gemeinde Dülmen Mitglied des jüdischen Konsistoriums (Synagogensprengel, dem Dülmen zugehörig war) von Zwolle.

Hier soll nun versucht werden, den erfassbaren Weg der Familie mit der Wiedergabe der Familienerinnerungen im Kontext zur Realität darzustellen.

Dülmen in Westfalen

Der Ort Dülmen in Westfalen ist im Jahre 889 erstmalig erwähnt und erhielt 1311 Stadtrechte. Das Amt gehörte bis 1802/3 zum Fürstbistum Münster. Dieses Fürstbistum wurde in Personalunion mit dem Erzherzog- und Erzbistum Köln geführt. Dülmen kam 1803 an die Herzöge von Croÿ und wurde 1806 den Herzögen von Arenberg zugeschlagen. 1810 gehörte die Bürgermeisterei Dülmen zum Lippe-Departement, Arrondissement Münster, sprich zu Frankreich. 1813 geriet Dülmen unter den Adler Preußens und gehörte zum Zivilgouvernement Weser und Rhein. Von 1815 bis 1946 war Dülmen Teil der Provinz Westfalen und gehörte zum Kreis Coesfeld. Dülmen war günstig und in der Mitte gelegen: von Süden nach Norden an den alten Fernstraßen von Dortmund nach Enschede und von Westen nach Osten an den Verbindungen von Wesel nach Münster. Die Grenze nach Holland lag etwas über 30 km entfernt und erklärt die Handelsbeziehungen nach dort. Im Umfeld von Dülmen lagen viele der alten kleinen jüdischen Landgemeinden in Westfalen. Die Juden in Dülmen sind erstmals 1551 erwähnt. Von 1700 an waren hier in etwa fünf jüdische Familien belegbar.

Die erste erfassbare Generation der Familie in Dülmen

Die Vorfahren der Löwenwarter traten erst 1749 zu Dülmen in Erscheinung, als ein Isaac Heumann das Geleitrecht erhielt, sich hier dauernd niederzulassen. 1753 wird er wieder genannt. Vielleicht hatte er schon vorher ein Duldungsrecht in Dülmen, wie wir es später bei Meyer Isaac um 1763 beobachten können? Er dürfte um 1720 geboren sein. Das Mindestalter für ein Geleit lag in Kur-Köln und auch Jülich-Berg bei ca. 25 Jahren. Weitere Geleite erhielt er 1763 und 1773. Er hatte des verstorbenen Joseph Samuels Witwe geheiratet. Ob er zu diesem Zeitpunkt Witwer war ist zu vermuten, da sein Sohn Levi Isaac bereits am 2. August 1745 geboren wurde. Bis um 1755 war er wirtschaftlich nach oben gelangt und trat im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) nebst Isaac Bendix als Heereslieferant für Hafer in Erscheinung. Isaac Heumann starb um 1773/74. Dieser Isaac Heumann hatte nachweislich zwei Söhne: dies waren die Stiefbrüder/Brüder David Isaac und Levi Isaac.

Wer waren nun Isaac Heumanns Vorfahren? Hier hat sich bis dato keine klare Antwort ergeben. Es ist uns lediglich gesichert bekannt, dass Isaac Heumann einen Bruder Levi Heumann hatte, welcher am 19. Juni 1753 durch einen getauften ehemaligen Glaubensbruder Franz Anton aus Rorup, in Darub (jetzt als Darup Teil der politischen Gemeinde Nottuln) getötet wurde. Rorup und Darup sind Orte nördlich von Dülmen gelegen. Warum Isaac Heumann seinen Bruder nicht in Dülmen beisetzen lies, ist unklar. Unklar ist auch, ob sie gemeinsam unterwegs waren und Isaac seinen Bruder Levi noch am gleichen Tag beigesetzt haben wollte.

Wahrscheinlich war Levi auch nicht in Dülmen beheimatet und besaß dort kein Begräbnisrecht. Es heißt dort wörtlich:

„Anno 1753 den 19ten Juniy. Ist ein Jude mir Namen Levi Heumann, Knecht (Knecht) und Bruder des Juden zu Dülmen Isack Heumann, welcher von dem getauften Juden Franz Anton zu Rorup mit einem Stein zu Darup tot geworeffen sein Soll, auff begehren des Juden zu Dülmen Isaack Heumann, auff Befehl Ihro Hochwürden Hochwohlgeborene Freyfrawen Abdissine Freyinne (Freifrau Äbtissin und Freiin) von der Recke als Erb-Holtz- und Marken- Richterinne (Richterin) der stever marckt und Heide auff den Nottulschen Judenplatz der steverheide beyneben (neben dem) Schulten Vehoffs garten ohnweit der schlaghecke obschon die gemeinheit contradicirt undt führern Halbbauer (Öffentlichkeit unter dem Herrn Halbbauer protestiert), begraben und von den Juden eingescharret worden.“⁶

Anno 1739 geht in Warendorf das Geleit eines Heumann Isaac auf seinen Sohn David über. Er, auch Hermann Isaac oder Heinemann Isaac genannt, besaß seit 1698 Geleit in Warendorf. Das bedeutet, dass er vor 1673 geboren wurde. Aus Warendorf sollte auch die erste Gattin von Hirsch Löwenwarter, Jeanette Leffmann, abstammen. Dies mag als Zufall zu betrachten sein, liegt aber nach derzeitigem Ermessen im Bereich des Möglichen. Die gleichen Namen, Levi, Isaac und David werden in der späteren Familie Löwenwarter weitergegeben.

Die zweite Generation in Dülmen

David Isaac (1751 – 1840), Händler und Metzger in Dülmen, später nach 1813 David Rosendahl genannt, war verheiratet mit Marchsa Isaac (1749 – 1823). David Isaac erhielt 1776 nach dem Tode des Vaters dessen Geleit. Weitere Geleite folgten 1784 und 1795. Seine Nachkommen lebten in

Dülmen, Dorsten und Haselünne. Seine Enkeltochter Julie David aus Haselünne, Tochter seiner Tochter Bella, sollte die dritte Ehefrau von Hirsch Löwenwarter werden. Sein Sohn Leffmann war 1813/14 Soldat Napoleons und fiel 1815 für die Preußen bei Ligny. Der Bruder Isaac war ebenfalls von 1815 bis 1817 beim 4. Westfälischen Landwehr-Regiment und war Träger der Kriegsgedenkmonze von 1815.

Der Geleitbrief für David Isaac wird im Stadtarchiv Dülmen unter dem 8. Oktober 1776 wiedergegeben.⁷ Er dürfte sich vom Geleitbrief seines Halbbruders Levi Isaac nicht wesentlich unterscheiden haben. Es heißt dort:

„Demnach churfürstliche Gnaden zu Cölln (Köln), Bischoff zu Münster, Maximilian Fridrich unser gnädigster Fürst (Fürst) und Herr dem Juden David Isaac, Sohn der Wittiben (Witwe) Isaac Heumann zu Dullman (Dülmen), auf welchen sie ihr Geleit abstehet, und sich alles ferneren Han[d]els und Wandelns begibt, die Gnad[e] gethaen (getan), denselben nebst seinem kunftigen Weibe auch Kinder und Haußgenossen in dero Landtsfürstlichen Schutz und Vergleidung auf- und anzunehmen, geschicht (geschieht) ein solches auch hiemit als und dergestelt (dergestalt), daß er David Isaac gegen Bezahlung gewöhnlichen Tributs (8 Reichstaler, 14 albus?) und Abtragung sonstiger Praestandorum (pflichtmäßiger Leistungen) sich in der Stadt Dullman häußlich niedersetzet, daselbst jüdischen Han[d]el und Wandel soweit selbiger denen Juden nachden Reichssatzungen und nach Anleitungen deren gnädigst ertheilten Haupt-Geleitern zu gelaßen aufrichtig treiben, keines Wehes aber ungebührlichen Gewinn führen, weniger der wißentlichen Annahme oder Erhandelung gestohlener, diebischer Sachen noch übermässis verbottenen Wuchers und sonst bey vermeydung höchster Ungnad auch dem befinden nach Leib- und Lebensstraf unterfangen, sondern sich mit den seinigen nach litterlichem (schriftlich niedergeschriebenen) Inhalt der Judenschaft den 30ten August 1773 gnädig ertheiltem Haupt-Geleitdts also verhalten und nachleben soll, daß dawieder zu klagen keinmandten befugte (niemanden befugte) Ursach gegeben werde. Solchem nach befehlen höchst gedachte Ihre churfürstliche Gnaden denen Beamten zu Dullman gegen Abtragung gewöhnlicher Praestandorum (pflichtmäßiger Leistungen) nicht allein frey, sicher und ungehindert, wohnen zu lassen, sondern auch denselben samt seinen jetzo oder künftigen Weibe, Kinderen und Hausgenossen gegen mänigliche Eintracht (Unfrieden), Hinder und Sperrung auch Gewaltthätigkeiten, An- und Überfall kräftigst zu schützen und zu Handhaben. Urkund[e] Hoffcammer Ingesiegels (eingesiegelt) und der Vidimation (beglaubigt). Signatum Münster den 8ten Octobris 1776.

Vidit (beglaubigt) A. Twenner, B. Schwick

Rubrum: (betrifft) Geleid für den Juden David Isaac zu Dullman

Pro copia cum vero sub originali verbo tenus concordante de et subscripsi, signoque mei notarius rite muniri Francis Antonius Roling caesarea publicus et immatriculatus notarius.“

Levi Isaac, nach 1813 Levi Löwenwärter, Händler in Manufaktur, später Geldverleiher, von seinen Nachkommen als holländischer Generalkonsul bezeichnet, erhielt 1763 erstmalig (18-jährig?) Geleit in Dülmen, (anstatt Meyer Isaac), dem weitere Geleite 1784 und 1795 folgten. Anno 1785, den 25 Oktober, vertritt er zusammen mit zwei Glaubensbrüdern die Dülmener Judenschaft gegenüber den Bürgermeistern Molman sowie Hovestadt und verhandelt über die jährlich zu entrichtende Contribution, sprich Abgabe, in Höhe von 75 Reichstalern.⁸ Es ist heute unklar, woher die Quelle für diese Information stammt. Die Annahme, dass Levi Isaac und David Isaac Brüder waren, wird aber durch die Information seiner Enkeltochter gestärkt, welche in ihren Lebenserinnerungen

anführt, dass ihr Vater Hirsch Löwenwarter in dritter Ehe eine Verwandte aus Dülmen geheiratet habe. Hirsch heiratete Julia Rosendahl, die Tochter seiner Cousine Bella Rosendahl, der Tochter seines Oheims David Isaac/David Rosendahl.



Hortensia Löwenwarter (um 1870)

Levi Isaac wird 1780 mit 16 Talern, der zweithöchsten Steuer-summe in Dülmen, nach Joseph Isaac mit 22 Talern, veranschlagt. 1809 bezahlt er von den neun jüdischen Familien in Dülmen mit 31 Talern die höchste Steuer-summe. Er hatte im Jahre 1786 auf Schuldscheine 2100 Taler verliehen und 1794 ebenfalls auf Schuldscheine 2500 Taler an Außenständen. Im letzten Viertel des ausgehenden 18. Jahrhunderts bestritt er seinen Unterhalt mit Manufakturen, Handel mit Waren aus Übersee via Holland und mit dem Geldhandel. Er konnte seiner Tochter Deia (Deigen Levi), der späteren Ehefrau Salomon Oppenheim jr. zu Köln, im Jahr 1792/93 etwa 10.000 Taler an Mitgift zu ihrer Ehe beisteuern. Dies waren für Dülmener Juden und deren Verhältnisse beachtliche Summen.

1801 war er Parnass (Gemeindevorsteher) der Dülmener Juden und richtete mit Billigung der Herzöge von Croÿ 1804 eine neue Synagoge in der Kötteröde zu Dülmen ein. 1806 stellte er eine Bittschrift an den Magistrat der Stadt Dülmen, hinter seinem Hause, am Fluss oder Bach „Tiber“, ein Wohnhaus errichten zu wollen. Hier wird nun klar, wo die Familie in Dülmen gelebt hat. Seine Enkeltochter erwähnt in Ihren Lebenserinnerungen, dass Levi Isaac und Silopha Goldschmidt gegenüber der Kirche gewohnt hätten.

Das heißt, dass sie zentral in Dülmen an der Marktstraße gelebt haben, deren Hinterseite an den Bach Tiber anstieß und deren Vorderseite zum Markt und zur Kirche Sankt Viktor gelegen war.

1812 wird Levi Isaac als Notabler nebst zwei weiteren Juden, Leffmann Isaac aus Burgsteinfurt und Lefmann Abraham aus Münster, als Vertreter und Wahlberechtigter des Lippe-Departements für das jüdische Konsistorium in Zwolle ernannt. 1813 erklärt er für sich und seine Familie, den Namen Löwenwärter annehmen zu wollen. Die Schreibweise ändert sich danach in Löwenwarter oder Loewenwarter. Er lebte mit seiner Frau und seinem Sohn Hirsch und dessen Kindern wie schon gesagt in einem eigenen Hause an der Marktstraße zu Dülmen. 1814 ging die ganze Familie nach Münster, wo Levi Löwenwarter als Privatier bezeichnet wird. Er stirbt dort um 1816. In den Einwohnerlisten von Münster 1817 sind er und seine Gattin nicht mehr aufgeführt. Seit 1773 war Levi Löwenwarter mit Sophia Goldschmidt oder Silopha (Silpe oder Silba) Simon verheiratet, die 1741 in Wesel als Tochter des dortigen Simon Samuel und der Sarah geboren wurde.

Simon Samuel wird 1742 als Receptor (Steuereinnahmer) der Judenschaft im Herzogtum Cleve bezeichnet. Er ist zwischen 1743 und 1747 verstorben und dürfte um 1700 als Sohn eines Samuel geboren worden sein. Seine Frau Sarah war anno 1756 57 Jahre alt und starb 1785 in Wesel. Die Familie bezahlte 1742 mit 50 Talern die dritthöchste Steuer-summe in Wesel. Die Familie lebte in Wesel am Entenmarkt, zentral gelegen gegenüber dem Marienhospital in einem eigenen Haus. Sarah hielt noch einen Geleitbrief in ihrem Eigentum, welcher am 7. März 1724 von der hochlöblichen Regierung in Kleve, von Graf Bijland, Freiherr Heinrich Dietrich von Motzfeld, preußischer Geh. Rat zu Kleve, & Wortmann ausgestellt worden war. Sie handelte nach dem Tode

ihres Mannes mit allen Dingen, mit denen Juden der Handel erlaubt war.

Als Kinder des Ehepaares sind 1756 genannt: Samuela Abraham Simon, 26 Jahre; Abraham Simon, 22 Jahre; Isaac Simon, 20 Jahre; Mendel Simon, 23 Jahre; Sybylla Simon, 17 Jahre; Silpe Simon, 15 Jahre und Jette Simon, 13 Jahre. Im Jahre 1764/65 finden wir Sybilla Simon verheiratet mit Benedict Goldschmidt. Der Schutzbrief seines Schwagers Samuel Abraham Simon wird 1765 auf Benedict Goldschmidt (Goldschmitt) übertragen. Von ihm übernahm die Familie den Namen Goldschmidt. Die Nachkommen lebten noch 1880 in Wesel und auf dem dortigen Friedhof findet sich das Grab von Beer Bernhard Goldschmidt, der 1880 verstarb und wahrscheinlich jüngster Sohn von Benedict (Bendix) Goldschmidt war.

Silopha Löwenwarter, geborene Simon (Goldschmidt) starb wahrscheinlich ebenfalls um 1816 in Münster. Hier bedarf es noch einer Abklärung.

Die dritte Generation in Dülmen

Die Kinder von Levi Isaac Löwenwarter und Silopha Goldschmidt waren:

1. **Deia (Deigen) Levi** (Therese Stein), geboren 1775 in Dülmen, gestorben 1842 in Köln (Deutz), verheiratet um 1792 mit Salomon Oppenheim jun., Bankier in Köln, geboren 1772 in Bonn, gestorben 1828 in Mainz. Deigen Levi erhielt als respektable Mitgift 10 000 Taler, was für den Wohlstand Ihres Vaters und der Familie sprach. Sie wurde die Stammutter des Bankhauses und leitete es nach dem Tode ihres Gatten alleine mit ihren Söhnen.⁹
2. **Isabella Levi**, geboren 1783 in Dülmen, gestorben 1824 in Bonn, verheiratet 1799 in Bonn mit Samuel Jacob Coppenhagen, Textilfabrikant in Bonn, geboren 1772 in Bonn, gestorben 1841 in Mannheim/Rhein.¹⁰ Samuel Jacob Coppenhagen wird in den Lebenserinnerungen seiner Enkeltochter als ein schöner, weitherziger, frommer und gebildeter Mann bezeichnet, der leider mit einem Buckel behaftet war.
3. **Hirsch Löwenwarter**, geboren 1785 in Dülmen, nach anderen Angaben um 1795 geboren, gestorben 1871 in Kerpen. Eine der interessanten, aber vergessenen singularen Geschichten innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Münster, Duisburg und Kerpen stellt die Biographie von Hirsch Löwenwarter aus Dülmen dar, der als Pensionär via Duisburg, etwa 1850 nach Königswinter am Rhein ging und von dort um 1855 nach Kerpen kam; hier in Kerpen nach unbelegten Angaben kurze Zeit als Lehrer fungierte, dort 1858 Gemeindevorsteher war und 1871 daselbst verstarb.

Anlässlich der Hochzeit seines Sohnes David Löwenwarter 1855 mit Emma Grünebaum aus Geseke wird Hirsch Löwenwarter als Rabbiner titulierte. Nach Kerpen war er wegen der guten Luft gekommen, die ihm als altem Mann wohl bekam, und wegen einer funktionierenden jüdischen Infrastruktur. 1858 bat Hirsch Löwenwarter, den man dort in Kerpen zum Vorsteher der jüdischen Gemeinde gewählt hatte, Bürgermeister Niezard, ihn von seinem Amt zu entbinden. Hirsch Löwenwarter führte u. a. an: „ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich mich veranlasst finde, das Amt als Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde nieder zu legen, wozu mich auch wohl mein jetziges hohes Alter von 73 Jahren gesetzlich berechtigt, ich lebe hier wie Euer Hochwohlgeboren

bekannt, ganz ohne Geschäft um nur meine Gesundheit zu pflegen, und es geniert mich zu viel, die hiesige israelitische Gemeinde länger vorzustehen. usw.“¹¹ Er ist der einzige Jude, der in Kerpen lebte, und von dem wir Aufzeichnungen seines Lebens überliefert bekommen haben, welche seine Tochter Bertha Sommer niedergeschrieben hat.

Hirschs Ehe mit Sabina (Bina) Coppenhagen bringt ihn in enge Verbindung mit dem ehemaligen Bonner Hofjudentum. Die Person Hirsch Löwenwarter ist eng mit dem Bankhaus Oppenheim in Köln verbunden, dessen Stammutter, Therese Stein oder Deigen Levi, die Gattin von Salomon Oppenheim jun., seine Schwester war. Zu dieser Schwester bestand anscheinend ein gespanntes Verhältnis, weil man es dort im Hause Oppenheim, laut Familienaussage Löwenwarter, an der nötigen jüdischen Frömmigkeit fehlen ließ. Inwieweit die Familie Levi (Löwenwarter) mit der Gründung des Bankhauses in Verbindung zu bringen ist, wird sich nicht klären lassen. Die Compagnie, das Cie. hinter dem Banknamen Oppenheim & Cie. beziehen die Nachkommen von Hirsch Löwenwarter auf ihn und seinen Vater Levi Löwenwarter (oder auch Levi Dülmen genannt). Es besteht die Möglichkeit, dass sie Einlagen und passive Anteile in der Bank hatten.

Hirsch Löwenwarter wurde im Alter von den Oppenheim-Neffen alimentiert und auch später erhielt seine Witwe in Kerpen eine auskömmliche jährliche Apanage von 600 Talern aus dem Nachlass des Neffen Abraham Oppenheim. Diese Summe wurde 1888 auf 1800 Mark geändert. Teile des Briefverkehrs zwischen Hirsch Löwenwarter's Frau und Abraham Oppenheim sowie seiner Frau Charlotte sind noch vorhanden. Hirsch Löwenwarter, Tuchhändler, Viehhändler und Bankier war einst nach 1825 – wie schon erwähnt – einer der hochbesteuerten und 1842 der höchstbesteuerter Jude in Münster, wo er in der Martini Leihenschaft 312 und am Alten Fischmarkt 5 lebte. 1827 wurde er Gemeindevorsteher der Juden in Münster. Nach 1814 hatte er mit anderen dafür Sorge getragen, dass die jüdischen Kinder von jüdischen Hauslehrern unterrichtet wurden.¹² Er verlor in einem ungeklärten wirtschaftlichen Zusammenbruch mit Konkurs seiner Söhne 1844 in Münster und später um 1848 sein gesamtes Vermögen.

Der Öffentliche Anzeiger Münster vermeldete 1844 dazu:

„Über das Vermögen der Gebrüder Löwenwarter hierselbst ist der Concurus eröffnet. Es ergeht deshalb hiermit der offene Arrest und die Aufforderung an alle, welche den Gebrüdern Löwenwarter etwas verschulden, denselben, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung an die Masse, nichts zu verabfolgen. Pfand-Gläubiger haben bei Gefahr der §.206 Tit. 50 der Ger. Ordn. Angedrohten Nachtheile die Pfänder sofort dem Gerichte auszuantworten. Münster den 18. Mai 1844. Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht. V. Klitzing, Noelle.“

Hierzu ist ergänzend überliefert, dass Hirsch Löwenwarter nach dem Vermögensverlust die Diamantschnallen seiner Schuhe verkauft habe, die er anlässlich des Besuches und den Hoffeierlichkeiten zu Ehren von König Jérôme getragen hatte. Er ging am 1. 10. 1844 nach Soest, kam wie angeführt via Duisburg 1846 – 1848 (hier noch als Bankier bezeichnet) und Königswinter 1853 um 1855 nach Kerpen.

Der Name Löwenwarter ist über seine Söhne eng mit dem Dombauverein und der Dombau-lotterie in Köln verbunden. Einer seiner Enkel gehört zu den Überlebenden des Untergangs der Titanic. Mit Victor Löwenwarter, Assessor am Amtsgericht in Kerpen und Tutor einer Generation von Kölner Juristen, schließt sich ein Kreis. Victor hat in seinen Aufzeichnungen nicht erwähnt, dass sein Großvater in Kerpen begraben lag. Vielleicht war er auch nie auf dem dortigen Friedhof. Die Nachkommen Löwenwarter leben heute teils in USA, Chile und Europa. Sie sind sich ihrer

Herkunft sehr bewusst, obwohl sich fast alle vom Judentum abwandten. Teile des Nachlasses von Hirsch Löwenwarter, welche die Stürme der Zeit überdauerten, sind leider in USA verloren gegangen. Es gab dort noch Originalbriefe in hebräischer Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, die Originalgeleitbriefe und das Familiensilber. Mit Teilen dieser Nachkommen in USA verbindet mich eine langjährige interessante und intensive Korrespondenz, welche die Erinnerung an Köln und Kerpen dort lebendig hält. Es gibt heute nur noch 4–5 Namensträger, die sich Loewenwarter nennen.

Die drei Ehen des Hirsch Löwenwarter

Die **erste Ehe** bestand vor 1806, die Ehefrau war Jettchen Leib Auscht (Henrietta Levy/Jeanette Leffmann), geboren 1786 in Warendorf, gestorben im Winter 1826 in Münster. Dies geht aus einem Brief des Leefman Leeser aus Dülmen an seinen Vetter Isaac Leeser in den USA hervor: „und dass Lea Leeser aus Rheine nun den Haushalt des Hirsch Löwenwarter führt.“ Lea Leeser war eine Tochter von Levi Leffmann (1773 bis 1795 in Warendorf verheiratet) und G[K]enendel Itzig, welche um 1828 in Warendorf verstorben ist. Die Familie Levy finanzierte die Städte Coesfeld, Dülmen und auch einzelne Kirchspiele wie Wellbergen. 1828 hielt man noch Obligationen (Grundverschreibungen) von 1629 in seinem Besitz.

Genendels Testament ist noch vorhanden und stellt ein interessantes Zeitdokument jüdischen Lebens in Warendorf dar.

Testament der Genendel Leffmann, geb. Izig, aus Warendorf im Jahr 1828:

„Verhandelt Warendorf den 15. October 1828 in der Behausung der Witwe Levy Leffmann. Unterzeichnende Deputation hatte sich hierher begeben und fand die den Mitunterzeichneten Director von Person bekannte Witwe Levy Leffmann geborene Kenendel Itzig im Bette liegend vor. Nach einer mit derselben angeknuepften Unterredung gewannen die Unterzeichneten die Ueberzeugung, dass die gedachte Witwe Levy Leffmann zwar krank und schwach, jedoch bei vollem Verstand und in jeder Ruecksicht faehig war, ihren letzten Willen zu errichten. Dieselbe erklaerte, dass sie ihren Sohn Gumpert Levi Leffmann beauftragt habe eine Deputation zur Aufnahme ihres Testamentes zu erbitten, und gebe dieselbe demnaechst ihren letzten Willen solcher Gestalt zu Protokoll:

Zu meinen Erben bestimme ich meine Kinder und Enkel, welche den gesetzlichen Vorschriften gemaess unter sich verteilen sollen. Aus wohlbedachten Gruenden will ich jedoch folgende die Gesetzeserbfolge abaendernde Bestimmung hiermit verordnen:

1. Meine beiden Soehne Salomon Levy Leffmann in Coesfeld und Abraham Levy Leffmann in Harsewinkel sollen auf den Pflichtteil beschaenckt sein, weil sie ein verschwenderisches Leben gefuehrt und mir schon sehr vieles gekostet haben.
2. Diesen Pflichtteil sollen meine beiden gedachten Soehne, welche tief in Schulden versinken und sich ihren Unterhalt zu verschaffen, ausser Standes sind, nicht in die Haende bekommen, vielmehr sollen sie, ohne das ihre Creditoren irgend einen Anspruch darauf machen können, nur den Niessbrauch (Nutzen) dieses Pflichttheiles haben, dergestalt, dass mein Sohn Gumpert Levy Leffmann ihr Vermoegen administriert und ihnen die Einkuenfte zu ihrer Alimentation aushaendigt. Nach dem Tod meines Sohnes Salomon Levy Leffmann in Coesfeld soll dessen

Erbteil seinen Kindern zufallen, nach dem Tod meines kinderlosen Sohnes Abraham Levy Leffmann soll dessen Erbteil meinem Sohn Gumpert Levy Leffmann zuwachsen.

3. Der hiesigen juedischen Kirche vermache ich ein Legat von zwei hundert Talern, mit der Bedingung, dass dafuer die hiesige juedische Gemeinde gestatten soll, dass mein Sohn Gumpert Levy Leffmann ein Jahr lang an jedem Sabbath und Feiertag das Gebet Maftir (Als Maftir wird der Vorbeter der Prophetenrolle, der Haphtara, bezeichnet. Gemeint ist hier wohl das Kadischgebet, d. h. die Heiligung des göttlichen Namens.) in der Synagoge fuer mich verrichte. Auch soll in dem Jahr nach meinem Tode in meinem Hause die juedische Bruderschaft (Chewra, d. h. die Kadische-Beerdigungsbruderschaft) genannt Chewra an Shabbat und Feiertagen das Gebet Schier (dieses Gebet ist mir unbekannt oder aber das Schir ha Schirim , das Lied der Lieder des König Salomons ist gemeint) verrichten.
4. Den juedischen Armen vermache ich ein Legat von fuenfzig Talern Courant, welche mein Sohn Gumpert Levy Leffmann nach Gutfinden aus meinem Nachlasse vertheilen soll.
5. Meiner Tochter Therese Levy Leffmann, Ehefrau des Levy Mattias in Neuss (lebten später in Koeln), vermache ich alle meine Kleidungsstuecke und alle meine Leinwand (Stoffe).
6. Meinem Enkelkind, Hannchen Leffmann, Tochter meines verstorbenen Sohnes Leffmann Levy Leffmann vermache ich die Summe von drei hundert Talern Courant ausser dem ihr gesetzlich zufallenden Erbteile.
7. Meiner Magd, Dina Michel aus Wollbeck vermache ich ein Legat von 25 Talern Courant.
8. Dass die drei Gebetbuecher, welche von mir in der Synagoge sind, auf ewige Zeiten auf der bisherigen Mauer stehen bleiben sollen. Zur Vermeidung aller Missverstaendnisse nach meinem Tode will ich hierfuer erklaren, dass folgende Obligationen, naemlich:
 - a) eine Schuldverschreibung vom Jahr 1643 über 350 Taler sprechend auf die Stadt Duermen,
 - b) eine Obligation vom 1. August 1700 ueber 400 Taler auf die Stadt Coesfeld sprechend,
 - c) eine Obligation ueber 100 Taler vom 3. April 1629 auf das Kirchspiel Wellbergen sprechend, nicht mir, sondern meinem Sohn Gumpert Levy Leffmann zugehoeren, indem dieser schon vor dem Absterben meines Sohnes Isaac Levy Leffmann in Eigentum des Gumpert Levy Leffmann gewesen sind, wenn gleich dieselben nicht auf den Namen des Letzten stehen.

Nachtraeglich will ich auch noch bemerken, dass mein Sohn Gumpert Levy Leffmann zwei in meinem Nachlasse befindliche Ringe, zwei Juwelen-Ohringe, zwei Schnuere Perlen und zwei mit Silber beschlagene Buecher als Freigut zufallen sollen. Schliesslich will ich noch auffuehren, dass ich mir die Versiegelung meines Nachlasses verbitte.

Nachdem diese Verhandlung der schreibunerfahrenen Testaterin langsam und deutlich vorgelesen, und von derselben in allen Punkten genehmigt war, wurde solche in Gegenwart der Zeugen, naemlich des Herrn Justizministers Schultz und des Feldwebels Friedrich Hoelscher unterzeichnet.

Handzeichen (Signatur) der Witwe Levy Leffmann, geborene Kenendel Itzig, welche attestiert: Joseph Schultz Justizminister als Zeuge, Friedrich Hoelscher Zeuge“

Hirsch Loewenwarter ist in dem Testament direkt nicht erwähnt. Er taucht allerdings in der Akte als Vertreter seiner Frau Henriette und als Vormund des Salomon Leffmann und als Schwiegersohn von Genendel Leffmann auf. Er konnte zu dieser Zeit bereits Deutsch schreiben. Die Dülmener jüdische Gemeinde hatte den Lehrer Bernd Cohen vor 1800 in Diensten, der den Kindern auch Lesen und Schreiben des Deutschen beibrachte.

Die **zweite Ehe** wurde 1828 in Münster mit seiner Nichte Sabina (Bina Coppenhagen), geboren 1802 in Bonn, gestorben 1841 in Münster, Tochter von Samuel Jacob Coppenhagen und Isabella Levi, geschlossen. Die Familie Coppenhagen geht auf Aron Simon Coppenhagen zurück, dem Landschreiber der kurkölnischen Juden aus Bonn, welcher in Coppenhagen geboren wurde und 1785 in Bonn verstorben ist. Sein Sohn war Levi Jacob Coppenhagen (1730–1818), ebenfalls Landschreiber der kurkölnischen Judenschaft, der mit Sibina Samuel, der Tochter des Bonner Rabbiners Samuel Sanwil Ashkenasi, verheiratet war. Deren Sohn Samuel Jacob Coppenhagen, Textilfabrikant in Bonn, dort 1772 geboren, starb 1840 in Mannheim. Er war seit 1799 mit der Schwester von Hirsch Löwenwarter, mit Isabella Levi verheiratet, die 1824 in Bonn verstarb. Er ging nach mit seinen Geschäften 1823 in Konkurs.

Die Kinder des Ehepaars waren: Sabine (Bina) Coppenhagen, geb. 1802 in Bonn, spätere Ehefrau des Hirsch Löwenwarter. Isaac Coppenhagen, zeitweiliger Philosoph in Heidelberg, ledig, der ein Freund von Heinrich Heine war, lebte in Heidelberg. Er hatte sich taufen lassen, trat aber angeblich zum Judentum zurück. Simon Coppenhagen, Buchhalter, ledig, lebte in Mainz und war Teilnehmer der Feldzüge von 1866 und 1870/71. Rosalie Coppenhagen, genannt Betti, verheiratet mit Carl Feith, lebte in Heilbronn. Hannchen (Henrietta) Coppenhagen, verheiratete Davids, lebte in Köln. Ihr Mann Harry Davids war Lehrer und Rendant bei der Rheinischen Eisenbahn. Frieda (Friederika) Coppenhagen, verheiratet mit Moises Mayer, Kaufmann aus Amsterdam, lebte in Surinam.

Die **dritte Ehe** wurde am 26. November 1846 in Duisburg mit Julie David, geboren 1820 in Dülmen, gestorben 1894 in Kerpen, Tochter von Joseph David und Bella David Rosenthal aus Dülmen, Tochter seines Onkels, David Isaac Rosenthal (1751–1840) und der Marchsa Isaac (1749–1823). Joseph David war ein Sohn des Schutzjuden David Salomon aus Haselünne. Das Ehepaar Joseph und Bella David lebte 1820 in Haselünne.

Dies sind die belegbaren Fakten, die bis heute über die ersten drei Generationen bekannt sind.

¹ Vgl. Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann, „Ortsartikel Dülmen“, in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2, Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Ardey-Verlag Münster 2008, Seiten 310–325.

² Otto Geudtner, Hans Hengsbach, Sibille Westerkamp, „nicht mehr zugelassen“, das Schicksal des Kölner Juristen Victor Löwenwarter, Verlag Emons, 1995.

³ Archiv Bankhaus Oppenheim, Sig. Band 38, Genealogie VI: Familie Therese Stein.

⁴ Dr. Eugen Leeser, „Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Dülmen“, in: „Geschichte der Stadt Dülmen 1311–1911, Aus Anlaß der 600jährigen Jubelfeier der Stadt“, von Dr. Albert Weskamp, Dülmen 1911, Seiten

182 – 190.

⁵ Siehe Fußnote 2, a. a. O.

⁶ Quelle: Staatsarchiv Münster, Stift Nottuln, Protokolle der Stever Mark und Heide, A 54, fol. 27 v.; Information via Hans-Peter Boer aus Nottuln.

⁷ Stadtarchiv Dülmen, Bestand A 298 „Judenschaft zu Dülmen“.

⁸ Die Information, dass er ein Sohn des Isaac Heumann gewesen ist, erhielt ich vom 2007 verstorbenen Dülmener Stadtarchivar Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann.

⁹ Siehe hierzu die Oppenheim-Biographie von M. Stürmer, G. Teichmann, W. Treue, „Wägen und Wagen, Sal. Oppenheim jr. & Cie., Geschichte einer Bank und einer Familie“, Verlag Piper 1993.

¹⁰ Siehe hierzu Klaus H. S. Schulte, in: „Bonner Juden und ihre Nachkommen bis um 1930“, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bonn 1976.

¹¹ Gerd Friedt, in: „Carpena Judaica, Zur Geschichte der Kerpener Juden seit dem Mittelalter“, Kerpen 2008, S. 72.

¹² Information Rita Schlautmann, Münster, April 2008.